

## **Brutalistische Zeitzeugen**

### **Tschechiens Umgang mit der Architektur des Kommunismus**

*Einfach nur hässlich, wuchtig, überdimensioniert – das Urteil über die Architektur des Brutalismus fällt häufig äußerst negativ aus. Gerade in Tschechien, wo viele die Gebäude aus den 1960er- und 70er-Jahren mit dem Kommunismus gleichsetzen. Doch es hat ein spürbares Umdenken eingesetzt.*

**Deutschlandfunk, Gesichter Europas, 27. November 2021**

# REPORTAGE 1

## **Einspielung Straßenatmo**

Beim Spaziergang durch Prag macht Katerina Beckova an einem Bauzaun Halt. Eine gewaltige Fläche erstreckt sich dahinter, übersät mit Betontrümmern.

## **Einspielung (alle Töne im Stück mit VO)**

*Als das hier abgerissen wurde, wollte ich gar nicht herkommen. Ich wollte es einfach nicht sehen. Schauen Sie, da vorne ist noch ein Rest vom Springbrunnen. Und da die Rohre, die das Treppenhaus umrahmten und symbolisierten, wofür das Gebäude dient.*

Transgas hieß das Haus, nach dem sowjetischen Staatsunternehmen, das seine tschechoslowakische Zentrale hier mitten in Prag errichten ließ, einen Steinwurf entfernt vom berühmten Wenzelsplatz. Katerina Beckova schaut durch den Bauzaun über die Trümmer. Als das Gebäude von 1972 an gebaut wurde, war sie noch in der Schule.

## **Einspielung**

*Wenn wir da vorne zur Straße schauen: Da war das Gas-Dispatching. Hier, zur anderen Seite hin, waren höhere Gebäude – zwei Bürohäuser, in denen das Ministerium für Brennstoffe und Energie seinen Sitz hatte. Es ist ein Gelände, das eng mit dem damaligen Regime verbunden war, das muss man so sehen. Aber: Als es gebaut wurde – und das war typisch für die Zeit –, öffnete die Regierung ihren Geldbeutel. Sie gab richtig viel Geld aus. Dadurch konnte etwas Großzügiges entstehen. Das war ein Vorteil dieser Baupolitik: Es gab einen Wettbewerb und es wurden wirklich hochwertige Lösungen ausgewählt. An der Fassadengestaltung und Innenausstattung beteiligten sich Künstler und Designer. Hier gab es keine standardisierten Lösungen, alles entstand nach Maß. Darin lag der Wert von Transgas, aber auch von weiteren ähnlichen Gebäuden.*

Katerina Beckova war vehement gegen den Abriss von Transgas. In Sachen Denkmalschutz ist sie eine der einflussreichsten Strippenzieherinnen in Prag: Sie sitzt im Vorstand des „Klubs für das alte Prag“; eine Art privater Denkmalschutzinitiative.

### **Einspielung**

*Der Klub für das alte Prag entstand im Jahr 1900. Damals wurde tatsächlich das alte Prag abgerissen: barocke Häuser, Bürgerhäuser – Gebäude, die wir heute vorrangig schützen würden. Damals wurden sie aber abgerissen und der Klub entstand als Gegenbewegung. Wir wollten jetzt in der neuen Zeit den Namen nicht ändern, obwohl wir auch wesentlich jüngere Häuser schützen.*

Zum „alten Prag“, das der Verein in seinem Namen trägt, gehören inzwischen eben auch Gebäude aus dem Sozialismus. Katerina Beckova hat zur architektonischen Vergangenheit ihrer Stadt ein ganz besonderes Verhältnis: Im Hauptberuf arbeitet sie beim Prager Stadtmuseum und ist dort verantwortlich für das sogenannte Langweil-Modell:

### **Einspielung Musik, Hufklappern**

Zu Beginn des 19. Jahrhundert hat ein Prager Bibliothekar namens Antonin Langweil die Altstadt Haus für Haus in Papier nachgebastelt – eine 20 Quadratmeter große Miniatur entstand so, die bis hin zu angelehnten Leitern, den Innenhof-Fassaden, Bäumen und Schornsteinen exakt das wirklich alte Prag mit tausenden Häusern festhält. Katerina Beckova hat an einer Digitalisierung mitgewirkt, so dass Besucher heute in einem kunstvoll gefertigten

Film durch die alten Gassen spazieren können. Hier sieht Prag so aus wie im Bilderbuch, eine Aneinanderreihung von idyllischen Gassen ohne Neubauten, ohne Autos, ohne alles Moderne.

### **Aufblendung, dann aus Atmo raus**

In der Wirklichkeit sieht die Stadt heute längst anders aus – auch wegen Gebäuden aus der Zeit des Sozialismus, für die oft alte Häuser weichen mussten.

### **Einspielung**

*Es gibt Weggabelungen im Leben einer Stadt, vor denen wir manchmal stehen. Wir haben dann mehrere Wege zur Auswahl: abreißen oder nicht abreißen zum Beispiel. Wir kämpfen gegen den Abriss – aber wenn es dann doch dazu kommt, dürfen wir nicht mehr zurückschauen. Wir müssen dann die architektonische Situation bewerten, die neu entstanden ist. Und aus der mehr als 100jährigen Geschichte des Denkmalschutzes wissen wir, dass neue Gebäude irgendwann auch gemocht und geschützt werden.*

Genau das ist wohl der Grund dafür, dass Katerina Beckova heute auch Gebäude aus den 1970er und 80er Jahren retten will, die dort gebaut wurden, wo zuvor alte, ebenfalls schutzwürdige Häuser abgerissen wurden. Der Sammelbegriff Brutalismus indes ist wissenschaftlich nicht trennscharf definiert; nur eine Faustregel gebe es, sagt Katerina Beckova:

### **Einspielung**

*An einem brutalistischen Bauwerk muss deutlich sichtbar Beton verwendet sein, am besten als Sichtbeton an der Fassade. Roher Beton – beton brut, daher kommt dieser Name.*

In der Entstehungszeit waren die Gebäude architektonische Ikonen – Aushängeschilder der Zeit, stolz bewiesene Modernität und Weltläufigkeit.

### **Einspielung aus dem Film**

Katerina Beckova hat heute noch, hier am Bauzaun, die Formen des längst abgerissenen Transgas-Gebäudes im Kopf. Sie kommt ins Schwärmen.

### **Einspielung**

*Das Gebäude für das Dispatching war ein Kubus, der auf einer gläsernen Walze ruhte. Unter der Erde nämlich verläuft der U-Bahn-Tunnel, und der große Industrie-Computer im Gebäude durfte nicht erschüttert werden. Es musste also eine schwere, mächtige Lösung her. Die Architekten haben das mit statischem Pfiff gelöst und platzierten den Kubus eben auf der absorbierenden Walze. Auf solche Details achtet man nicht, wenn man einfach in der Straßenbahn vorbeifährt.*

Und daran, an dieser Achtlosigkeit, könnte es auch liegen, dass die brutalistischen Gebäude in der Öffentlichkeit so leidenschaftlich umstritten sind, glaubt Katerina Beckova.

### **Einspielung**

*Viele nehmen diese Gebäude gar nicht besonders intensiv wahr; unter Denkmälern versteht man die ganz alten Häuser. Wenn einem dann aber jemand erzählt, wie sich auch ein brutalistisches Gebäude verstehen lässt, welche Formensprache dahinter steckt – wenn man sich das auf diesem Wege erschließt, begreift man ihren Wert. Bei uns im Klub für das alte Prag versuchen wir, mit diesem Blick auf die Gebäude zu schauen, damit wir ihre Vorzüge, ihren Wert entdecken.*

Vermutlich, sagt sie dann, sei die Wahrnehmung des Brutalismus auch eine Generationenfrage.

### **Einspielung**

*Ich selbst sah ja einige dieser Gebäude noch in der Entstehung. Ich bin durch Prag gelaufen, da waren Bauzäune, Handwerker und so weiter. Heute erscheint mir das fast schon unglaublich. Aber vermutlich weiß man die Dinge, die man selbst entstehen sah, nicht so richtig zu schätzen. Sie sind in der eigenen Wahrnehmung neu – etwas, das sich nochmal bauen ließe, wo man noch dran ausbessern könnte.*

## **REPORTAGE 2**

### **Einspielung donnernde Straßenbahnen, Hauptverkehrsstraße**

Die beiden warten direkt an der Straße: Auf vier Spuren donnern an der Kreuzung die Autos an Marie Kordovska und ihrem Bruder Jan vorbei, die Straßenbahnen kommen im Minutentakt. Hier, am Verkehrsknotenpunkt mitten in Prag, stehe eines der unbekannteren Häuser des Brutalismus, haben sie vor dem Treffen gesagt – das wollen sie gern zeigen.

### **Einspielung Begrüßung, ohne VO**

Marie und Jan sind um die 30 Jahre alt – viel jünger als das Gebäude, das Anfang der 1980er Jahre hier entstand. Die Firma Teplotechna ließ es bauen, ein Heizungsbau-Unternehmen. Heute ist im Erdgeschoss hinter Panoramasscheiben ein italienisches Restaurant untergebracht.

### **Einspielung (sie – alle Töne im Stück mit VO)**

*Ich habe einen furchtbaren Hunger, ganz furchtbar. Wollen wir uns nicht erstmal reinsetzen, dass ich ein bisschen was essen kann? Ist das okay? Wenn ich nichts esse, bin ich immer ganz widerwärtig.*

Marie Kordovska geht voran in das Restaurant. (ATMO) Das Gebäude haben ihre Großeltern entworfen: Vera und Vladmir Machonin heißen sie, sie zählen zu den wichtigsten Architekten des Brutalismus in der damaligen Tschechoslowakei; zu Blütezeiten hatte ihr Büro mehr als 50 Mitarbeiter. Vladmir ist schon 1990 gestorben, Vera Machoninova lebt als hochbetagte Dame noch heute.

### **Einspielung (Dialog)**

*Er: Hier war früher mal ein fantastischer Feinkostladen. Und jetzt ist da das hier draus geworden. Sie: Es könnte schlimmer sein, oder? Er: Naja, ein Kasino vielleicht, das stimmt. Sie: Im Vergleich zu dem, was wir gewöhnt sind, erscheint mir das hier ganz gut.*

Marie und Jan, die beiden Enkel, werfen sich die Bälle im Gespräch nur so zu – sie sind perfekt aufeinander eingespielt, unterbrochen werden sie nur von der Kellnerin.

### **Einspielung**

*Ich nehme Carbonara, und dazu bitte ein Glas Pinot Grigio. Ich habe heute einen schweren Tag. (lacht) Er: Für mich bitte die Zucchini-Pommes und dazu eine Cola Zero.*

Die beiden hatten vorher schon einen Termin zusammen: Sie haben sich mit der Vertreterin einer Firma getroffen, die für ein Museum ein brutalistisches Gebäude aus Legosteinen nachbauen will. Mit den beiden Enkeln hat sie sich noch über einige architektonische Details ausgetauscht. Die brutalistischen Gebäude ihrer Großeltern kommen allmählich alle in ein Alter, in dem sie renovierungsbedürftig werden – und in dem immer wieder auch Abrissdebatten geführt werden. Es sind ikonische Gebäude, die Vera und Vladimir Machonin entwarfen: Das Kaufhaus Kotva in Prag beispielsweise, das Hotel Thermal in Karlsbad und die tschechische Botschaft in Berlin zählen dazu.

### **Einspielung (sie)**

*2014 oder 2015 sagte der damalige Finanzminister Andrej Babis, dass er den spektakulären Außen-Pool des Hotels Thermal in Karlsbad – das dem Staat gehört - einem arabischen Scheich verkauft, es ganz abreißt oder ein Casino daraus macht. Das war eine so radikale Äußerung, dass wir uns spontan in der Straßenbahn entschieden haben, etwas zu unternehmen.*

Ihre Großmutter selbst ist mit ihren weit mehr als 90 Jahren der ewigen Streitereien überdrüssig, außerdem lebe sie lieber zurückgezogen. Also gründeten eben Jan und Marie die Initiative, mit der sie in ihrer Freizeit das kulturelle Erbe ihrer Großeltern retten möchten. „Respekt Madam“ haben sie ihren Verein genannt, der in Tschechien inzwischen viele Unterstützer hat.

### **Einspielung (er)**

*An dem Haus, in dem unsere Oma lebt – ein Haus, das sie auch selbst entworfen hat -, tauchte eines Tages ein Graffiti auf: „Respekt Madam“. Uns erschien das süß, dass da ein Fan von unserer Babicka das hingesprüht hat. Wir wissen bis heute nicht, wer das war. Aber es erschien uns ungemein treffend. Dieser Respekt ist genau das, was wir auch erreichen wollen.*

Die beiden Geschwister sind seither unentwegt auf Achse: Sie verhandeln mit den Besitzern der Gebäude über die Renovierung, sie sprechen mit Denkmalschützern, sie holen zu alledem die Meinung ihrer Großmutter ein, die sie liebevoll „Babicka“ nennen. Und sie halten Vorträge über die Architektur des Brutalismus. Dabei sind beide im Hauptberuf keine Architekten – die ersten in der Familie seit mehreren Generationen, die etwas völlig anderes studiert haben, schmunzelt Jan Kordovsky.

### **Einspielung**

*Wir sind mit Häusern aufgewachsen. Bei den Weihnachtsfeiern in der Familie drehte sich alles nur um Architektur. Und auf den Urlaubsfotos mussten wir uns immer vor interessante Häuser stellen – nicht etwa, weil wir als Kinder so süß waren, sondern damit man den Maßstab erkannte.*

Mit Anekdoten wie dieser vermitteln die Geschwister die Geschichte ihrer Großeltern auf eine ganz eigene Art. Eine Geschichte, die in die Anfangsphase des Kommunismus zurückreicht. Vera und Vladmir Machonin waren ambitionierte Studenten.

### **Einspielung (er)**

*Alles ging damit los, dass sie in Dublin bei einem Wettbewerb für den Uni-Campus einen Spitzenplatz belegten. Die Belohnung war ein stolzer Geldbetrag, der aber bei der Rückkehr in die Tschechoslowakei gleich verstaatlicht wurde. Aber Opa ist es gelungen, einen Teil des Geldes wieder zurückzubekommen – gebunden an eine Bildungsreise durch den Westen. Oma und Opa waren dafür in den nordischen Ländern, in Frankreich und anderswo und haben überall die berühmtesten Gebäude ihrer Zeit besucht. Da wurde ihnen klar, was die Trends sind, und sie wurden immer mutiger in ihren Bauten.*

Sie kamen zurück in die Tschechoslowakei, es war die Phase des Prager Frühlings, des kommunistischen Tauwetters mit ungeahnten Freiheiten. Und Vladimir und Vera Machonin bauten und bauten – sie gehörten zur architektonischen Avantgarde im damaligen Ostblock.

### **Einspielung (sie)**

*Sie waren unvorstellbar gut darin, die aktuellen Trends im Westen zu verfolgen und konnten sie auf die Bedingungen im Osten übertragen. Ich glaube nicht, dass jemand anders da weiter war. Im Westen hatten die Architekten einen besseren Zugang zum Material, so dass sie die*

*Bauten subtiler und eleganter machen konnten. Wer im Sozialismus bauen wollte, musste das mangelnde Material durch Wuchtigkeit ausgleichen.*

### **Einspielung (er)**

*Babicka war eine Expertin für Statik. Als Studentin schon hatte sie in einem Statikbüro gearbeitet. Alle die verrückten Konstruktionen in den Häusern sind ihr Einfall.*

Es war die Phase, in der die Großeltern Machonin den Brutalismus in der damaligen Tschechoslowakei prägten. Und trotzdem mussten jetzt, in der Gegenwart, sogar die Enkel ihrer Oma lange zureden, bis sie sich langsam öffnete.

### **Einspielung (er)**

*Sie möchte darüber eigentlich nicht sprechen, weil nach dem Fall des kommunistischen Regimes eine Phase kam, in der man alles loswerden wollte, was mit der alten Zeit verbunden war. Dabei hat sie seit 1968 nichts anderes gemacht als über das Regime zu fluchen. In den 1990er Jahren kam dann endlich die Freiheit, aber ihre Häuser wurden als kommunistische Kisten abgetan. Das hat sie etwas desillusioniert.*

### **Einspielung (sie)**

*Damals kam eine junge Generation von Architekten, die ostentativ den alten zu verstehen gab, dass ihre Zeit vorbei ist und sie jetzt mal dran sind. Es gab eine absurde Szene, wo junge Architekten einem berühmten, alten Kollegen einen symbolischen Begräbniskranz überreicht haben. Sie wollten ihm zeigen, dass er passé ist und dass sie jetzt **moderne** Architektur bauen. Sie hatten diesen Baustil einfach nur mit dem alten Regime verbunden.*

Wenn sie einen Vortrag hielten, sagen Marie und Jan Kordovsky, kämen einige Zuhörer mit Verachtung für die Betonklötze zur Veranstaltung. Je mehr sie aber erführen über die Formensprache, über die Hintergründe, über die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern – desto mehr kämen sie ins Grübeln über ihr rigoroses Urteil zum Brutalismus.

### **Aufblendung Restaurant-Atmo**

Marie und Jan haben ihre Spaghetti fertig gegessen, sie brechen auf zum nächsten Termin.

### **Atmo Tür öffnet sich, raus in den Straßenlärm**

Draußen bei den vorbeirauschenden Autos drehen sich die beiden Geschwister noch einmal um. Sie schauen auf das Gebäude der einstigen Firma Teplotechna, das ihre Großeltern gebaut haben; auf die Fassade mit den blauen Zementfliesen und dem wuchtigen Entrée aus Sichtbeton.

### **Einspielung (sie)**

*Viele Leute wissen nicht, dass dieses Haus auch von Babicka ist, es ist bis heute eines ihrer unbekannteren Gebäude. Wenn man es ihnen dann erzählt, rufen sie: Endlich ergibt sich daraus ein Sinn! Ich frage mich die ganze Zeit, was das da für ein Monstrum ist – aber klar, das hat die Machoninova gebaut!*

Über solche Reaktionen, sagt Marie Kordovska, amüsiere sich sogar ihre Großmutter, die Puristin der tschechischen Architektur.

## **REPORTAGE 3**

### **Einspielung energisches Öffnen der Schiebetür, „Herzlich willkommen“-Ruf**

Tomas Kafka betritt schwungvoll den Konferenzraum, er ist der tschechische Botschafter in Berlin, aber hier an seinem Dienstsitz wirkt er so wie der Kommandant einer Zeitmaschine: Mitten in Berlin steht das gewaltige Gebäude, in bester Lage an der Wilhelmstraße, ein paar Schritte entfernt vom Potsdamer Platz und vom Brandenburger Tor. Beton an der Fassade, die Fensterscheiben dunkel verspiegelt .

### **Einspielung (alle Töne im Stück auf Deutsch)**

*Ich sage immer wieder, dass vielleicht dieses Gebäude nicht schön ist, aber es hat einen Charakter. Wie es bei Tante Jolesch so schön heißt: Schönheit kann man mit einer Hand*

*verdecken – aber Charakter ist das, worauf es ankommt. Das ist, glaube ich, der Grund, weshalb viele von dem Gebäude angezogen sind.*

Tomas Kafka ist tschechischer Botschafter in Berlin und zugleich ausgewiesener Kenner der deutschsprachigen Literatur – er übersetzt Gedichte und Prosa ins Tschechische, und die Tante Jolesch, von der er spricht, ist eine literarische Schöpfung des österreichischen Schriftstellers Friedrich Torberg. Die feine Ironie von Botschafter Tomas Kafka ist so etwas wie seine Universalwaffe – auch im Umgang mit seinem brutalistischen Amtsgebäude, zu dem er schulterzuckend bloß sagt:

### **Einspielung**

*Das Gebäude ist eine Erbschaft – mehr Erbschaft denn Botschaft. Wir sollen Souveränität beweisen, indem wir mit dieser Erbschaft zurande kommen.*

Die Erbschaft: Das Gebäude atmet den Geist einer anderen Zeit. Die Tschechoslowakei ließ es 1974 in der Hauptstadt der DDR erbauen. Einen ganzen Block nimmt es ein mit seinen riesigen Dimensionen, und auch innen ist es ganz auf Repräsentation ausgerichtet: eine große Freitreppe führt in den ersten Stock, die Wände sind mit Holz vertäfelt, die Räume sind geschmückt mit schweren Lüstern aus böhmischem Kristall und rot-orangefarbenen Polstersesseln.

### **Einspielung**

*Es sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass auch im sozialistischen Lager die Modernität zu Hause ist. Und zweitens sollten die Maßstäbe des Gebäudes die Größe der Brüderschaft zwischen der DDR und der Tschechoslowakei erfassen.*

Heute ist das Gebäude zu großen Teilen ungenutzt, obwohl im Erdgeschoss schon das tschechische Kulturzentrum mit eingezogen ist. Botschafter Tomas Kafka schmiedet schmunzelnd Großmachts-Pläne:

### **Einspielung**

*Da müsste sich die Tschechische Republik schon andere Staaten zu eigen machen, um mit der neuen Größe diesem Gebäude Leben einzuhauchen. Aber Spaß beiseite: Ich glaube, das wird so gelöst werden, dass bis zum zweiten Geschoss administrative Räumlichkeiten bleiben. Der*

*Rest wird umgebaut im Sinne von Wohnungen – hier sollen mehr als 30 Wohnungen errichtet werden, dass die ganze Belegschaft im gleichen Gebäude nicht nur arbeiten, sondern auch wohnen kann.*

30 Wohnungen – das allein zeigt schon die schiere Größe des Botschaftsgebäudes. Es waren Vera und Vladimir Machonin, die es in den Jahren 1974 bis 1978 errichteten und damit ihrem Land ein Erbe hinterließen, mit dem es heute, fast ein halbes Jahrhundert später, spürbar ringt. Zwischendurch gab es die Überlegung, das Haus zu verkaufen und lieber eine neue, kleinere Botschaft zu bauen. Inzwischen ist Tschechien davon abgerückt und will lieber renovieren – das ist auch dringend nötig, wie Botschafter Kafka durchblicken lässt.

### **Einspielung**

*Das Problem ist, dass wir enorme Energiekosten zu bewerkstelligen haben. Man hatte wohl vor 50 Jahren nicht so darauf achten müssen, da waren Energiepreise gar kein Thema.*

Er könne ja mal sein Büro zeigen, sagt Tomas Kafka und erhebt sich vom Tisch im Besprechungsraum. Er geht voran über den Flur, durch ein Vorzimmer hindurch und schließlich in einen riesigen Raum. Zu zwei Seiten hin ist er bodentief verglast, vor den Fenstern liegt der Eingang zur U-Bahn-Station Mohrenstraße, gegenüber ist das Einkaufszentrum Mall of Berlin.

### **Einspielung**

*Das ist mein Büro. Jetzt ist es stilvoll eingerichtet. Nur diese Gardinen sind schon so widerlich, dass man sie lieber nicht anfasst, sonst könnte es in die Brüche gehen.*

Tomas Kafka zeigt auf die roten, ausgebleichen Rollos vor einigen Fenstern, die halb heruntergelassen sind.

### **Einspielung**

*Aber damit haben ein neues künstlerisches Werk erschaffen – so wie es jetzt ist, ist es erstarrt. So wird es bleiben.*

### **Einspielung Schritte**

Tomas Kafka geht weiter durch das Haus, durch ein riesiges Foyer und durch eine doppelflügelige Tür. Ein imposanter Saal liegt dahinter – einst für große Staatsempfänge genutzt, heute manchmal für Konzerte.

### **Einspielung**

*In diesem Saal war der letzte Besuch von Vaclav Havel als Präsident im Jahre 2003, wo er Richard von Weizsäcker den höchsten tschechischen Orden verliehen hat. Auch Antje Vollmer war dabei, das war quasi der Abschlussakt, kurz vor dem Ende von Vaclav Havels Ära war hier eine deutsch-tschechische Feier. Und es war sehr schön für mich, da ich die Ehre hatte, mit dabei zu sein. Dieser Raum ist für mich auf immer und ewig damit verbunden.*

Es war der Abschluss einer Epoche, an der auch Tomas Kafka politisch Anteil hatte: Er war einer der Diplomaten hinter der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997, mit der die Aussöhnung der Nachbarn endgültig besiegelt wurde. Das Botschaftsgebäude ist somit auch als Zeuge für die verschiedenen Phasen der deutsch-tschechischen Beziehungen in den vergangenen Jahrzehnten.

### **Einspielung**

*Die Brüderlichkeit ist vorbei. Wir leben jenseits von den Versuchen, aus uns eine Familie zu machen. Wir leben mehr als Freunde und Partner miteinander. Das erinnert mich an den amerikanischen Spruch, was das Problem einer Ehe ist: dass sie aus Liebhabern Familienmitglieder macht. Wir können uns jetzt etwas ungehemmter verstehen, wenn wir solchen Gebäuden keine zusätzliche Botschaft aufdrücken.*

Vielleicht ist es also genau das, was vom Brutalismus übrig bleibt, zumindest hier bei der tschechischen Botschaft in Berlin: Er muss nicht mehr Machtdemonstration sein, keinen Beweis von Größe oder Modernität mehr erbringen. Es bleibt die Architektur als Zeugnis einer vergangenen Epoche.

## **REPORTAGE 4**

## **Einspielung Büro-Atmo**

Ein Büro in bester Lage von Brünn, dritte Etage, weiß gestrichene Betonwände, große Fenster hinaus auf den historischen Platz vor dem Rathaus. Schreibtisch an Schreibtisch steht hier, auf einem von ihnen ist an der Stirnseite ein mächtiges hölzernes Architekturmodell aufgebaut.

## **Einspielung (alle Töne im Stück mit VO)**

*Das hier ist das neue Stadion für Jihlava. Daran arbeiten wir im dritten Jahr, im nächsten Jahr soll es losgehen mit dem Bau. Eine Arena für 6.000 Zuschauer wird das.*

Ondrej Chybik deutet mit der Hand auf das Modell, er ist hier der Chef: Chybik und Kristof heißt das Architekturbüro nach den beiden Gründungspartnern. Chybik ist fast zwei Meter groß, offener Hemdkragen. Er und sein Kompagnon Michal Kristof sind so etwas wie die Wunderkinder der tschechischen Architektur: Sie sind beide erst Mitte 30, aber ihr Büro zählt zu den gefragtesten in Tschechien. Drei Standorte haben sie inzwischen, sie beschäftigen 60 Architekten und arbeiten an den größten und interessantesten Projekten, die es in Tschechien gibt. Er baut für die Zukunft, aber Ondrej Chybik beschäftigt sich auch mit der Vergangenheit: Gerade hat er das vermutlich größte brutalistische Bauwerk von Brünn renoviert. Er geht voran in einen Besprechungsraum, auf die Wand projiziert ein Beamer das Bild einer trüben, an den Seiten geöffneten Halle.

## **Einspielung**

*Für uns war einer der am wenigsten funktionierenden Orte in Brünn der Busbahnhof Zvonarka. Der sah so aus wie hier auf dem Bild: Ein dunkler, verrosteter, schmutziger Ort ohne vernünftige Beleuchtung und ohne Renovierung in den zurückliegenden 30 Jahren. – Ich mache da vorne mal zu, damit wir besser sehen können.*

Er drückt auf einen Knopf und lässt einen Rollo vor dem Fenster herunterfahren, damit das Bild besser wirken kann: 100 mal 100 Meter lang ist der Busbahnhof; über die Bahnsteige spannt sich eine Stahlkonstruktion, die ein gewaltiges, flaches Betondach trägt – und dort oben, über den Köpfen der Passagiere, parken 100 Autobusse.

## **Einspielung**

*Für uns ist der Bau phänomenal: Er ist ein Zeichen seiner Zeit, der Vorgänger-Generation von Architekten und Tragwerksplanern. So etwas baut heute niemand mehr: Die Dimension, die Geometrie, die Großzügigkeit des Gebäudes war nur möglich zu seiner Entstehungszeit. Wir haben uns dem mit großer Demut genähert. Alle Eingriffe, alle Änderungen, liefen in Einklang mit dem ursprünglichen Architekturkonzept.*

Für Ondrej Chybik war es ein Auftrag wie für einen Archäologen: Als Nachgeborener schaute er auf das Erbe der kommunistischen Zeit. Er selbst sei fünf gewesen, sagt er, als der Eisene Vorhang fiel, und habe keine Erinnerung mehr an diese Zeit. Erst als vor einigen Jahren die ersten brutalistischen Gebäude abgerissen wurden, habe sich die Öffentlichkeit den Wert dieser Architektur bewusst gemacht.

## **Einspielung**

*Wir müssen den Kontext der 1970er und 1980er Jahre sehen: Das Leitmotiv war, dass die Menschheit zum Mond fliegen kann. Wir wissen alles, wir haben die Motoren für alle Aufgaben – schauen Sie sich doch nur einmal die futuristischen, modernen Autos dieser Zeit an. Das war die Phase, in der das Barbican Centre in London und hier in Brunn eben der Busbahnhof entstand. Dann kamen die 1990er Jahre, das Internet, alles entwickelte sich in eine andere Richtung und wir haben gemerkt, dass wir solche Mega-Strukturen nicht brauchen.*

Als er selbst Architektur studierte, tauchte der Brutalismus auf dem Lehrplan nur in einem von zahlreichen historischen Exkursen auf.

## **Einspielung**

*Wir müssen diese Schicht unbedingt sehr behutsam schützen und retten. Vielleicht auch transformieren, aber sicher nicht zerstören und abreißen. Diese Häuser sind außerordentlich wertvoll und inzwischen so selten wie Orchideen, nur genießen sie keinen Denkmalschutz. Wir sollten sie aber genauso schützen wie den Veitsdom in Prag.*

Was aber anfangen mit einem Ort wie dem Busbahnhof in Brunn, der halbverfallen war und vielen Brünnern als Schandfleck galt? Ondrej Chybik stellte vor der Rekonstruktion jene Überlegungen an, die für die junge Generation typisch sind:

### **Einspielung**

*Ein neues Gebäude auf die grüne Wiese zu bauen, hätte Landversiegelung und eine fortschreitende Urbanisierung zur Folge. Hätten wir das bestehende Objekt abgerissen, wären wir nicht nur um das architektonische Erbe gebracht worden, sondern hätten auch den ökologischen Fußabdruck beachten müssen – jemand hätte es abreißen, den Schutt abtransportieren und deponieren oder idealerweise recyceln müssen. Das alles sind keine Dinge, die wir heutzutage machen sollten. Man kann diese Gebäude kritisch sehen, aber man muss versuchen, das Maximum aus ihnen herauszuholen und sie mit so wenigen Eingriffen wie nötig in den Kontext des 21. Jahrhundert zu führen.*

Er steht energisch auf; zehn Minuten sind es zu Fuß von seinem Büro zum Busbahnhof am Rande des Zentrums. Was er gemacht hat, will er vor Ort zeigen.

### **Einspielung tschechisches Rufen zum Aufstehen (ohne Übersetzung), Treppensteigen**

Durch die Altstadt geht es, vorbei am Hauptbahnhof, danach kommen große Ausfallstraßen, Einkaufszentren, Bürokomplexe – das moderne Brunn beginnt hinter der Altstadt. Chybik kommt aus einer Unterführung und steht jetzt an einer roten Ampel. Von hier aus kommt plötzlich der Busbahnhof in Sicht.

### **Einspielung**

*Ich bin von dem Busbahnhof aus während des Studiums zu meiner Freundin aufs Land gefahren. Da habe ich erst gemerkt, wie runtergekommen das eigentlich ist..*

Groß und klobig ist er immer noch, der Busbahnhof, aber die Veränderungen sind unverkennbar: Die rostige Deckenkonstruktion aus kunstvoll-geometrisch verbundenen Eisenträgern hat Chybik weiß lackieren lassen. Er hat eigens Lampen entworfen, die nach unten auf die Abfertigungsebene strahlen und zugleich nach oben, wo sie die spektakulären Träger ausleuchten. Dank der präzise platzierten 350 Strahler wirkt das schwere Betondach abends so, als schwebte ein futuristisches Ufo über dem Busbahnhof. Die Bahnsteige sind neu gepflastert, sie werden jetzt über einen zentralen, großzügigen Fußweg quer durch das Gebäude erschlossen.

## **Einspielung**

*Das war halt kein neuer Bahnhof für eine Milliarde Kronen mit allem Drum und Dran, eher ein Facelift des Bestehenden. Das Gebäude ist so groß, das würde eine größere Investition vertragen. Ich kann mir 20 Ideen ausdenken, wie man hier völlig problemlos eine Milliarde verbauen könnte. Wir haben aber 100 Millionen Kronen gekriegt, ein Zehntel davon – und das sieht man natürlich, aber wir sind schon froh, dass das jetzt zumindest so gelungen ist.*

Umgerechnet sind das vier Millionen Euro – eine kleine Summe für den großen Bahnhof, und man merkt Ondrej Chybik an, dass er gern viel stärker eingegriffen hätte. Immerhin: Die Abfertigungshalle hat er selbst entworfen, sie schmiegt sich wellenförmig und mit viel Glas unter das massive Betondach. Ondrej Chybik geht in die Schalterhalle (**Atmo Schiebetür öffnet sich**) und tritt auf der anderen Seite durch eine Schiebetür wieder hinaus. Den Busbahnhof hat er jetzt in seinem Rücken, vor sich eine vierspurige Straße und die neuen Einkaufs- und Bürozentren.

## **Einspielung**

*In einer idealen Welt würden wir jetzt geradeaus direkt rüber in die Stadt gehen. Aber ich sehe das als Projekt für die nächsten 20 Jahre. Man muss immer wieder daran arbeiten, hartnäckig nachbohren und kreativ Lösungen suchen.*

Der Vorplatz des Bahnhofs soll in einer nächsten Bauetappe verschönert werden, danach soll noch eine Ampel über die Ausfallstraße gebaut werden. Wenn man das vernachlässigte kulturelle Erbe auf die Höhe der Zeit bringen wolle, sagt Ondrej Chybik, brauche man eben Geduld.

## **Einspielung Maschinenbrummen, schweres Türenschiagen**

Ein Maschinenraum hoch über Prag. Ein schmaler Gang, zu beiden Seiten türmen sich schwere Kästen: Riesige Heizungen, Klimaanlage, Lüftungsgeräte, allesamt verbunden mit dicken Metallrohren. Zwei Etagen voller Technik aus den 1970er Jahren – zwei Etagen, die normalerweise fest verschlossen sind. Aber Vaclav Klan interessiert sich nicht für die Relikte aus der Vergangenheit, er schaut lieber in die Zukunft und deutet mit ausholender Geste nach links.

## **Einspielung (alle Töne im Stück mit VO)**

*„Das hier wird ein Restaurant. Stellen Sie sich dort eine komplett verglaste Wand vor, durch die Sie bis zur Prager Burg schauen können.“*

Vaclav Klan ist Investor in zweiter Generation: Er ist in seinen Dreißigern, Bauingenieur, und zusammen mit seinen Eltern und seinem Bruder gehört er zu den größten Immobilienbesitzern in Tschechien. Die Spezialität der Familie Klan sind Kaufhäuser: Überall im Land betreiben sie hochmoderne Shopping-Malls auf der grünen Wiese und vermieten Kaufhäuser in besten Innenstadtlagen. In Prag gehört ihnen das Einkaufszentrum Maj – ein Betongebäude im Herzen der Stadt, gelegen direkt an der berühmten *narodni trida*, der Nationalstraße.

## **Einspielung Türe öffnet, Atmowechsel nach draußen**

Vaclav Klan ist hier zusammen mit dem Architekten Milan Mlada, sie bereiten eine Renovierung vor, bei der fast kein Stein auf dem anderen bleiben soll. Architekt Mlada öffnet eine Tür und steht draußen auf einer Dachterrasse, im siebten Stock hoch über der Stadt. Der Wind pfeift ihm um die Ohren.

## **Einspielung**

*„Wenn man hier schaut: Da vorne das Nationalmuseum, dort die Burg, da der Fernsehturm. Sehen Sie das Potenzial?“*

Was die beiden Männer planen, ist eine der aufwendigsten Renovierungen eines brutalistischen Gebäudes in ganz Tschechien. Es geht nicht nur um die Bausubstanz, sondern auch um eine neue Nutzung für das Haus. Architekt Milan Mlada:

## **Einspielung**

*„Das Konzept entwickeln wir seit drei Jahren. Seither treffen wir uns jede Woche vier Stunden lang. Das ist ein langer Prozess, wir haben X Varianten durchgespielt. Manche klangen vielversprechend, aber einer genauen Betrachtung konnten sie dann doch nicht standhalten. Also gingen wir wieder einen Schritt zurück, probierten und überlegten, was für das Haus am besten passt.“*

## **Einspielung Atmo Schritte nach Innen, wieder Maschinenraum**

Milan Mlada und Vaclav Klan treten wieder ins Haus, durchqueren die Etage mit der Lüftungstechnik und gehen hinunter in den dritten Stock. Bis vor wenigen Jahren war hier im ganzen Gebäude ein großes Kaufhaus untergebracht. Dessen Name Maj wurde im sozialistischen Prag zur Legende – 1973 eröffneten die Machthaber hier ein Luxuskaufhaus, das mit seinen vielen Stockwerken mitten im Zentrum die Anziehungskraft Prags unterstreichen sollte; eine Kulisse für den vermeintlichen Überfluss, den es im Sozialismus für die meisten Bewohner nicht gab. Ein großes Architekturbüro hat es zu jener Zeit geplant, es gehörte zum Modernsten, was es an Kaufhäusern damals gab. 2019 kaufte die Familie Klan das Gebäude. Es stand da schon längst unter Denkmalschutz, manch anderen Investor hatte das trotz der kaum zu überbietenden Lage abgeschreckt.

## **ATMO**

Jetzt steigt Vaclav Klan mit dem Architekten in einer leergeräumten Etage aus dem Aufzug. Tausende Quadratmeter völlig leerer Fläche liegen vor ihnen; eine irritierende Szenerie, denn aus den Lautsprechern an der Decke rieselt noch immer Kaufhausmusik, als sei das Gebäude weiter in Betrieb. Die Lautsprecher jedoch sind mit dem Erdgeschoss verbunden, und dort ist noch immer eine provisorische Verkaufsfläche geöffnet. Architekt Mlada deutet in den Raum.

## **Einspielung**

*„Hier sieht man sehr schön, was das Gebäude ausmacht: Dort vorn ist ein Kern für die Infrastruktur, hier ist ein zweiter – und dazwischen befindet sich nur freie Fläche.“*

Das war für die Entstehungszeit ein Novum: Statt Treppenhäuser und Versorgungsschächte mitten durch das Haus zu ziehen, entwarfen die Architekten eine separate Rolltreppenhalle und einen Aufzugsbereich, beide an den Rändern des Gebäudes gelegen. Dadurch entsteht eine gewaltige freie Fläche – genauso, wie man heute Kaufhäuser baut. Nur einen Unterschied gibt es: Vielgeschossige Gebäude zum Einkaufen, das sei aus der Zeit gefallen, sagt Investor Vaclav Klan.

### **Einspielung**

*„Deshalb müssen wir auch die Gebäudefunktionen ändern, hin zu den Gewohnheiten der Kunden von heute. Wir spielen daher mit neuen Gedanken: Wir wollen die Leute nicht zum Einkaufen in den fünften Stock hinauf treiben, sondern andere Funktionen für das Haus erdenken.“*

Grundsätzlich, sagt Klan, genüge das Maj noch den Ansprüchen der Gegenwart: Anders als etwa Barockgebäude sei es eben modern – und mit den geänderten Gewohnheiten der Kundschaft werde man schon klarkommen. Der aktuelle Plan sieht vor, im Keller einen Lebensmittelmarkt zu eröffnen, im Erdgeschoss und im ersten Stock ein modernes Einkaufszentrum für Einzelhandelsgeschäfte und darüber eine Mischung aus Büros, aber vor allem Begegnungsräumen: Veranstaltungssäle mit Panorama-Terrasse, ein Restaurant, Cafés – es sollen nicht mehr – wie zuletzt - Regalwände vor den opulenten Fenstern stehen, stattdessen soll die Aussicht voll zur Geltung kommen. Immobilien-Entwickler Vaclav Klan schwärmt:

### **Einspielung**

*„Das Kaufhaus Maj hat eine große Tradition, das war uns bewusst. Wir wollen es den Anwohnern zurückgeben, es zu einem Einkaufszentrum für das 21. Jahrhundert machen. Wir wussten: Die Location hier ist großartig, und obwohl das Haus denkmalgeschützt ist, wollen wir da etwas draus machen. Man geht bei so einem Kauf so vor: Es gibt ein Team, das den technischen Stand des Gebäudes untersucht und die Lebensdauer ermittelt. Und dann gibt es noch ein juristisches Team, das die ersten Pläne und Ideen auf ihre Umsetzbarkeit im Baurecht hin überprüft. Auf diesen beiden Ebenen klärt man alles ab.“*

Vaclav Klan zeigt jetzt auf ein Foto, das er vorbereitet hat und das hier in dem leeren Kaufhaus hängt: Es zeigt links in Schwarz-Weiß das Kaufhaus im Jahr 1973, als es mit großem Pomp eröffnet wurde; nach rechts hin wird das Bild allmählich farbig und wechselt in eine Visualisierung, wie es nach der Renovierung aussehen soll.

### **Einspielung / (Klan)**

*„Sie sehen: Wir ändern das Aussehen des Gebäudes gar nicht. Alle alten Bauteile müssen zwar raus, aber wir werden sie durch Nachbildungen ersetzen. Das ist das Ergebnis von langen Beratungen mit den Denkmalschützern. Nur von Innen werden die Besucher die Änderungen bemerken.“*

Die alten Panoramafenster in den Obergeschossen sind nur einfach verglast; die Räume lassen sich im Winter kaum warm halten. Die alten Aluplatten an der Fassade drohen herabzufallen, sie werden erneuert. Und die Etagen werden im Innern komplett entkernt. Hier habe sich seit Jahrzehnten gar nichts mehr getan, sagt Architekt Milan Mlada:

### **Einspielung**

*„Der frühere Besitzer wollte hier nichts investieren, weil er wusste: Wenn er einmal damit anfängt, dann wird daraus eine komplette Rekonstruktion.“*

Die steht eben jetzt an. Einige Milliarden Kronen werde die Renovierung kosten, rechnet Investor Vaclav Klan vor, in Euro ist das ein dreistelliger Millionenbetrag. 2022 sollen die Arbeiten losgehen, und für 2023 ist die Wiedereröffnung geplant – genau 50 Jahre nach der Einweihung des damals hochmodernen Neubaus. Brutalismus, das soll hier gezeigt werden, ist nicht nur Vergangenheit: Er hat auch eine Zukunft.